

# JÜDISCHE WOCHENSCHAU

Die „Leipziger Jüdische Wochenschau“ erscheint wöchentlich am Freitag.  
Redaktionschluss: Dienstag mittag 12 Uhr  
Anzeigenschluss: Mittwoch mittag 12 Uhr

Herausgeber:  
**Simon Klughaupt, Leipzig C 1**  
Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Leipzig C 1, Fregestr. 31, Tel. 10562

Anzeigenpreis:  
Berechnung erfolgt nach Millimeter-Zeilen. Es kostet die 6gepaltene 41 Millimeter breite Zeile 15 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt

## Dogma und Gebot

Von Rabbiner Dr. Leo Baed, Berlin

Jede höhere Religion, die ihrer selbst gewiß geworden ist, beginnt auch alsbald über sich nachzudenken. Der sinnende Glaube betrachtet sich, um sich zu verstehen. Alles, was die religiöse Hinge und Ueberlieferung in sich schließt, wird dann mehr und mehr Gegenstand der Ueberlegung und Prüfung; der Besitz soll in seinem Gehalt und Wert erfasst sein. Schon in der Bibel und danach vor allem im talmudischen Schrifttum haben wir mannigfache Sätze, in denen dieses Streben seinen Ausdruck findet. Von Micha an, der den Jubegriff aller Offenbarung in den Sätzen fasste: „Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist, und was der Ewige von dir fordert — nichts anderes als Recht zu tun, Liebe zu üben und in Demut zu wandeln mit deinem Gotte!“ bis zu Rabbi Simlai, für den alles Wesentliche der Verkündigung in dem Worte Gottes: „Suchet mich, damit ihr lebet!“ enthalten war, ist schon in jenen frühen Jahrhunderten immer wieder versucht worden, das Eigentliche und Kennzeichnende des Judentums festzustellen.

In diesem Streben, zu zusammenfassenden Sätzen zu gelangen, ist kein Unterschied zwischen dem Judentum und anderen Religionen. Die Verschiedenheit tritt erst in dem Inhalt dieser Sätze hervor. Im Judentum ist das Bestimmende die „Mizwa“, das von Gott gegebene Gebot. Als „Grundsätze der Religion“ gelten daher im Talmud die sittlichen Grundforderungen wie die der Nächstenliebe oder der Achtung der Gottesdienstätten jedes Menschen. Als der, „welcher den Grund leugnet“, wird hier der angesehen, welcher das Gottesgebot und die sittliche Verantwortung nicht anerkennt. Von dem Wesen und den Eigenschaften Gottes wird in der Form der Gebetsdichtung, der Hymne gesprochen so in der, welche schon einst im zweiten Tempel täglich angestimmt worden ist: „Wahr ist es, daß du der Ewige bist, unser Gott und der Gott unserer Väter, unser Herr und der Herr unserer Väter, unser Erschaffer und der Erschaffer unserer Väter, unser Schöpfer und der Hort unseres Heiles; unser Befreier und Retter ist von Ewigkeit her dein Name. Es ist kein Gott außer dir.“

In der christlichen Religion, in deren Mittelpunkt der Glaube an einen Gnadenakt trat, der im Sakrament immer wieder verwirklicht wird und die Erlösung verbürgt, mußten die grundlegenden Sätze infolgedessen einen Inhalt haben, der sich darauf bezog. Was der Mensch glaubt, wird hier die Lebensfrage der Religion. Rechtgläubigkeit und Seligkeit bedingen einander, und darum wird es hier erforderlich, daß der richtige Glaube, der den Besitz des Heiles und des Sakramentes sichert, in bestimmten, endgültigen Formeln dargeboten werde. Immer wieder wird es daher unternommen, die genauen Begriffe und Sätze, in denen der rechte Glaube enthalten ist, festzulegen; ihnen gelten die Auseinandersetzungen und die Kämpfe, welche innerhalb der Kirche die Parteien miteinander führen.

Hinzu kommt, daß sich in der Kirche sehr bald eine geistliche Obrigkeit entwickelte, die dann an den staatlichen Gewalt ihren Rückhalt gewann, die Sätze eines Glaubensbekenntnisses zu verwerfen und zu verbieten und andere wiederum für

verbindlich zu erklären und durchzusetzen vermochte. Wer jeweils die Herrschaft besaß, der entschied auch, was rechtgläubig und was ungläubig war. Und je mehr die kirchliche Macht sich zunächst in der römischen und der griechischen Kirche und dann späterhin neben diesen in den protestantischen Kirchen einheitlich zusammenschloß, destomehr gewannen die von der einen und anderen verkündeten Sätze ihre umfassende und bleibende Verbindlichkeit. Sie wurden zu sogenannten Dogmen, d. h. zu begrifflich ausgeprägten, in der kirchlichen Gemeinschaft zu autoritativer Geltung erhobenen Lehrsätzen, deren gläubige Annahme zur Bedingung der von der Kirche verheißenen und verbürgten Seligkeit wird.

Demgemäß hat das Judentum Dogmen, in dem genauen Sinne dieses Wortes, nicht aufzuweisen. Sie konnten hier nicht zu eigen werden, weil hier die Rechtgläubigkeit nicht jene zentrale Bedeutung hat, weil hier die Gnadenmittel, die Sakramente, deren Wert und Wirkung durch den rechten Glauben gesichert sein soll, abgetrennt werden, weil ferner hier keine mit Macht ausgestatteten Glaubensbehörden sich gestalten konnten, welche befugt und imstande gewesen wären, bestimmt formulierte Glaubenssätze für verbindlich zu erklären und durchzusetzen.

So sehr im Judentum, wie kaum besonders hervorgehoben zu werden braucht, keine deutlichen, leitenden Ideen, die Einheit und Einigkeit Gottes, die Gottesbeweislichkeit jedes Menschen, das verpflichtende Gottesgebot, das messianische Ziel, immer feststehen, so ist ihre bestimmte begriffliche Bindung doch nie erfolgt. Wohl hat das Judentum auch seine geprägten klassischen Sätze, wie sie die Bibel ihm geschenkt hat — es braucht nur auf die Sätze des Schma hingewiesen zu werden: „Höre, Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig. Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft“ (5. Mos. 6, 4 und 5), oder auf die „dreizehn Eigenschaften“. Der Ewige, der Ewige, Gott, barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Liebe und Treue, der Liebe bewahrt bis ins tausendste Geschlecht, Schuld und Sünde verzeiht und rein werden läßt“ (2. Mos. 34, 6). Aber es ist kennzeichnend, daß auch diese Sätze schon früh zu Gebeten geworden sind, so wie jenes Bekenntnis von Gott und dem Gott der Väter, das im zweiten Tempel gesprochen wurde, und wie ein anderes Bekenntnis, das im dritten Jahrhundert von einem babylonischen Lehrer für das Neujahrsfest verfaßt wurde und seit dem Mittelalter das Schlußgebet jedes Gottesdienstes ist. Auch das Glaubensbekenntnis, welches Maimonides, im zwölften Jahrhundert, zusammengestellt hat, ist dann vornehmlich im Hymnus des Tugendbetetes zum Besitztum der Gemeinde geworden. Nicht in Dogmen, sondern in Gebeten spricht das Judentum von Gott und seinem Wesen.

Der gedankliche Ausdruck des Glaubens hat daher im Judentum ein weit erstrecktes Recht der Mannigfaltigkeit, eine gewisse Freiheit kommt ihm zu. Ihm ist ein größerer Raum gelassen, in welchem das Suchen und Mähen des einzelnen seine Wege haben kann. Das Bestimmende und Wesentliche ist im Judentum das Tun des Menschen. Erweis der Verbundenheit



Katharinenstraße 8      Kurze Straße 3-5  
Tel. 18367      Tel. 19145

## Schilder

aller Art für Wohnungen und Geschäftshäuser  
Reklameplakate

## Stempel

für jeden Zweck in Gummi und Metall

mit Gott ist die Treue und Aufrichtigkeit in der Erfüllung des Gottesgebotes, der Mizwa. Fromm ist der, dessen Lebensinhalt diese Gebote sind: der Gaddil, der Gerechte, der Chasid, der Mensch d. Liebe. Nicht sowohl eine Lehre vom Glauben als vielmehr eine Lehre von solch frommen Handeln will die Thora sein. Gott erkennen, bedeutet für den Propheten: Liebe, Recht und Gerechtigkeit üben; den Ewigen suchen, heißt: das Gute suchen. Religiös festgelegt und unverrückbar sind darum diese Gebote; ihnen wendet sich die Glaubensforderung zu, sie machen die eigentliche Zugehörigkeit zum Judentum aus, sind der Inhalt der Verheißung. An dem Blau des Dogmas steht im Judentum das Gebot.

Um so lebendiger konnte sich hier das Nachdenken der Religion über sich selbst, die gedankliche Durchdringung des Glaubensbesitzes entfalten. Um so mehr konnte dies geschehen, da dem Judentum nicht der kirchliche Charakter zukommt, vermöge dessen die Kirche den Glauben hat, und der einzelne in diesem Glauben steht. Das Judentum hat sich nicht als Kirche ausgestaltet, sondern als Gemeinde mit ihrer Vielfältigkeit und Mannigfaltigkeit der einzelnen Gebilde, durch die auch eine Mannigfaltigkeit im Geistigen ermöglicht wurde, mit ihrem Rechte des einzelnen Lehrers, das jeder Individualität einen Raum gab. Die Fülle und Vielgestaltigkeit der Forschung, der gesellschaftlichen, der religionsphilosophischen wie der mystischen, zuzugerechnet. In ihr und gerade durch sie hat eine ihrer selbst bewußte Tradition, ein Wissen um den geistigen und geschichtlichen Zusammenhang sich entwickeln können, in dem das Judentum den Wert seiner historischen Gegebenheit und zugleich seine Freiheit immer wieder erfährt. Die Grundsätze des Glaubens standen fest, und ohne alle dogmatische Gebundenheit hat das Judentum an ihnen sich immer zurechtgefunden und seine Eigenart und Besonderheit immer gewahrt.

(Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin.)

# Wilhelm Zellner, Fleischerei, Nordstr. 13

empfiehlt täglich frischgeschlachtetes Geflügel aus eigener Mästerei  
zu billigsten Tagespreisen

Im Zeichen des Preisabbaues bleibe ich weiterhin an:

## Mast-Ochsenfleisch

I. Klasse mit Knochen Pfund Mk. 1.40, ohne Knochen Pfund Mk. 1.60

## Prima Rindfleisch

Mit Knochen Pfund Mk. 1.20, ohne Knochen Pfund Mk. 1.50

Reise-Wecker

Reise-Uhren

nur im Uhren-Spezial-Geschäft

Herm. Horrmann

Petersstr. 2, Steckner Passage

Die Kaukasus-Juden

Dem eben erschienenen Buch „Zwölf Geheimnisse im Kaukasus“ (Deutsch-Schweizerische Verlagsanstalt) entnommen, das die wilden Sitten der Bergvölker im Kaukasus, ihre Kultur und Barbarei, ihre merkwürdigen ritterlich-romantischen Anschauungen und ihr Erwachen zur Moderne schildert.

Die Bergjuden sind ein in sich geschlossenes Kaukasusvolk, das das Leben aller kaukasischen Völker führt, sich aber mit ihnen nicht vermischt, sondern einige, wenn auch nicht viele, nur ihm eigentümliche Sitten besitzt. Sie haben den alten Glanz der Chasarenherfschaft längst vergessen und leben heute als ein primitives Volk von Analphabeten dahin das gar nicht glauben will, daß es einstmalig unten in den Ebenen zusammen mit den türkischen Nomaden über ein Imperium gebot.

Wenn man die Dörfer dieser Juden besucht, so bemerkt man zunächst keinerlei Abweichungen von anderen Siedlungen. Die Häuser und die Kleidung der Bewohner unterscheiden sich in nichts von denen der kaukasischen Dörfer und auch das Gotteshaus ähnelt vollkommen der Bergmoschee.

Wenn man jedoch ein Haus betritt, und vom Hausvater mit den üblichen Begrüßungen empfangen wird, erkennt man den Unterschied. Die Frau des Wirtes erscheint, sie bringt eine Waschlöffel, verbeugt sich vor dem Gast und zieht ihm die Schuhe aus. Sie wäscht ihm sodann nach alttestamentarischem Ritus die Füße und trocknet sie, wenn der Gast besonders ehrwürdig ist, mit ihren eigenen Haaren. So war es der Brauch bei den Vätern im heiligen Lande, so geschieht es bei den Söhnen in den Bergen des Kaukasus noch heute.

Alles im Hause richtet sich nach dem alten Testament. Andere Gebräuche kennen die Bergjuden nicht. In der Woche tragen sie Säbel und Dolch und legen ihre Waffen nur am Sabbath ab. Sie bearbeiten gleich den anderen Kaukasern mehr Feld als sie brauchen, um dem Dieb und den Armen, die nicht betteln, etwas zu bieten.

Die Bergjuden besitzen in jedem Dorfe eine kleine Schule. Der Rabbiner ist Lehrer und Schlächter zugleich. Doch halten auch sie nicht viel von der Wissenschaft, denn selbst der Dorfrabbiner kennt sich in den Gesetzen nicht besonders aus und ant-

wortet auf alle Fragen nach Gebräuchen, Sitten und Geschichte mit: „ma amgaarot“ (Ich bin ein Ignorant) und setzt dann beschreiben hinzu: „Frage beim Chacham-Baschi“, das ist der Oberabbener in Derbend.

Dieser Chacham-Baschi, der den Sitz in Derbend hat, ist die einzige Autorität der Bergjuden, ihre höchste Instanz in allen Fragen des Lebens und der einzige Mensch im Kaukasus, der das Gesetz der Väter in vollem Umfange beherrscht und auslegt. Wenn der Chacham-Baschi (das Wort bedeutet der Oberfluge) stirbt, trauern alle Juden, sammeln Geld und schicken Boten nach Jerusalem oder nach Konstantinopel, um einen neuen Chacham zu finden.

Die Sprache der Juden ist ein persischer Dialekt, der auch von aserbaidschanischen, turkischen und persischen Juden gesprochen wird, aber die Namen, die sie führen, sind derart alttestamentarisch, daß sie für einen europäischen Juden schwer auszusprechen sind. Die verbreitetsten Männernamen sind: Nachschon, Utsch, Banoion, Zufanja; die Frauennamen: Awigail, Serach, Panina, Kerengapuch, Zemina und ähnliche. Die meisten dieser Juden sind Ackerbauer, Handwerker und kleine Händler, die es nicht lieben, die Berge zu verlassen und es nicht fassen können, daß es irgendwo im Westen auch Juden gibt, die nie mehr als ein Weib haben. Denn die Vielweiberei ist für die Bergjuden erlaubt.

Trotz der obligaten Gastfreundschaft der Bergjuden würde ich keinen empfehlen, ihren Dörfern einen Besuch abzustatten. Der Empfang, den sie einem Fremden bereiten, ist nicht nur für den Europäer eine peinliche Gebuldsprobe. Das Waschen der Füße und das Abtrocknen ist nur die erste der langwierigen Zeremonien, die der wichtigsten vorausgehen, der Zeremonie der Speisung. Diese vollzieht sich auf folgende Weise:

Der Gast sitzt auf dem Boden in der Mitte des Zimmers. Neben ihm die ehrwürdigsten Leute des Dorfes. Der Wirt und die jüngeren Leute des Dorfes dürfen weder sitzen noch mitessen. Der Wirt und seine Söhne bewirten den Gast, die übrige Jugend steht an der Tür und glöht den Fremden verwundert an. Nach unendlichen Waschungen und Gebeten wird das Essen gereicht. Man beginnt mit Früchten: Melonen, Pfirsiche, Birnen, Granatäpfel gelten als Vorpeise; unmittelbar nach den Früchten wird dann der zweite Gang, Knoblauch, gereicht, der in unendlichen Mengen mit etwas Brot verzehrt wird. Knoblauch und Früchte sind die Lieblingspeisen der Bergjuden, wobei Knoblauch mehr als medizinische Beikost angesehen wird. Er soll die Potenz des Mannes stärken und erhalten.

Nach diesen zwei Gängen reicht der Bergjude seinem Gast Schaffet, das als besondere Delikatesse gilt. Den Geschmack dieser Speise zu beschreiben, ist unmöglich, nur ein Lebensgenosse kann verstehen, welche Selbstbeherrschung der unvorbereitete Gast bei dieser Gelegenheit aufbringen muß. Damit ist aber der Speisegott noch lange nicht zu Ende. Vielmehr folgt jetzt erst die Hauptpeise, ein frischgeschlachtetes Schaf. Schafffleisch, nach kaukasischer Art am Spieß gebraten, schmeckt vorzüglich. Der Gast gibt sich an dieser Stelle des Festessens bereits den trügerischsten, allerhöchsten Hoffnungen hin. Vergeltung. Dem Ehrengast wird diese Speise nicht gereicht, es sei denn nach Beendigung des Hauptganges. Ihm gebührt

von den frischgeschlachteten Schaf das Ehrenstück, der gekochte Kopf. Diesen Kopf darf er mit den älteren Tischgenossen teilen, doch erfordert die Sitte der Bergjuden, daß er zunächst die besten Stücke des Kopfes verzehrt. Als solche gelten die Augen des Schafes. Der Gast muß sie mit dem Messer herausnehmen und mit allen Zeichen des Wohlbehagens sich mundes lassen.

Auf diese Ehre zu verzichten, ist unmöglich. Der Wirt würde die Weigerung als Beleidigung auffassen. Dem Gast steht es lediglich frei, sich schon nach den Früchten von der Tafel zu erheben, doch müssen dann alle Anwesenden das gleiche tun und dürfen den ganzen Tag nichts mehr essen. — Nach dem Schafsaugengang wird noch eine Reihe ähnlicher Lederbissen gereicht, dann geht man zu Süßigkeiten über und schließt das Festmahl mit reinem Honig ab. Dann sitzen und warten alle, bis es dem Gast aufföhrt, und folgen kräftig seinem Beispiel. Damit ist dann das Essen zu Ende.

Die Söhne des Wirtes bringen Wasser, um Mund und Hände zu spülen, und die jungen Leute, die bis dahin an der Wand standen, dürfen sich jetzt über die Kette hermachen. Die Frauen erscheinen während des Mahles nicht.

W. Kretschmar Inh.: Robert Hahne praktischer Hemdenschneider Jetzt 82 Jahre am Markt in Leipzig. Tatellos sitzende Oberhemden, und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem. Krawatten-Neuheiten.

Die Jüdin unterscheidet sich auch im Charakter von den übrigen Frauen der Berge. Sie scheint sehr zautsüchtig zu sein, trafehlt oft mit ihrem Manne und streift mit ihren Freundinnen viel herum. Ferner hat sie die Gelohntheit, in sehr vielen ihrer freien Stunden zu weinen. Auf die Gründe dieser Weingarten kommt es nur wenig an. Wenn man zum Beispiel mehrere junge Jüdinne laut weinend nebeneinander sitzen sieht, Mädchen im Alter von sechzehn bis achtzehn Jahren, und sie nach dem Grund ihrer Trauer fragt, so wächst das Weinen eine Weile noch an, ehe eins von den Mädchen unter Schluchzen die traurige Geschichte berichtet, nach der ihr älterer Bruder plötzlich erkrankte und binnen drei Tagen starb. Frägt man dann aber genauer, so erfährt man freilich, daß der arme ältere Bruder kaum sechs Monate alt geworden ist, und wenn man voll Mitgefühl noch weiter forscht, so hört man stammend, daß sich das Ganze vor fünfundsiebzig Jahren abspielte, zu einer Zeit also, als alle die trauernden Mädchen noch gar nicht am Leben waren. An eine aufrichtige Trauer ist unter solchen Umständen nicht gut zu glauben. „Es ist bei uns Sitte, öfters zu weinen, besonders wenn wir zu mehreren zusammen sind“, sagte mir eine Bergjüdin. Die Männer sind an diese Tränen so gewöhnt, daß sie es fast als einen Vorstoß gegen die guten Sitten ansehen, wenn eine Frau längere Zeit nicht weint. E. B.

Fasching! INTIMBAR Fasching! im neuen Faschingskleide Täglich: Bonbonniere (Riquet: Packungen) Kapelle Hans Maierski Königsplatz 5 Ruf 14832 Die Jazz-Komödianten

Wiener jüdische Bevölkerungsbewegung im Jahre 1930

(Mittlich mitgeteilt von der Wiener Jr. Kultusgemeinde.) Aus dem vom Matritenannte der Israelitischen Kultusgemeinde Wien vorgelegten statistischen Ausweisen über die Bevölkerungsbewegung im Jahre 1930 ergeben sich die folgenden Ziffern, bzw. Gegenüberstellungen:

Table with 3 columns: Year (1928, 1929, 1930) and 5 rows of demographic data (Sterbefälle, Geburten, Eranungen, Austritte, Eintritte).

ad 1. Von den 2597 Sterbefällen des Jahres 1930 entfallen 51 auf Totgeborenen, 1356 auf männliche und 1187 auf weibliche Personen. Es entfallen die meisten Todesfälle (478) auf

Herzkrankheiten, sodann 424 auf krebsartige Erkrankungen, 400 auf Erkrankungen des Blutes und seiner Bahnen und 336 auf Erkrankungen der Atmungsorgane. Der Tuberkulose sind 164 Personen erlegen. 85 Selbstmorde weist die Statistik der Todesursachen auf. Dem Alter nach sind die meisten Todesfälle (576) zwischen dem 70. und 80. Lebensjahre; 403 zwischen dem 60. und 70., 306 zwischen dem 50. und 60. Lebensjahre zu verzeichnen. Von 197 im Alter zwischen 80 und 90 Jahren Verstorbenen waren 79 männlichen und 118 weiblichen Geschlechtes, von 23 im Alter zwischen 90 und 100 Jahren Verstorbenen gehörten einer dem männlichen, 22 dem weiblichen Geschlechte an. Es sind schließlich zwei weibliche Personen im Alter über 100 Jahre verstorben.

ad 2. Unter den 1214 Geburten des Jahres 1930 sind 14 Zwillinge und ein Drilling zu verzeichnen. Die Zahl der männlichen und der weiblichen Geborenen ist gleich hoch (607). Unter den männlichen sind 19 Totgeborene, unter den weiblichen 11 Totgeborene verzeichnet.

ad 3. Gegenüber den 1214 Eranungen, die im Jahre 1930 im Wirkungsbereiche der Israelitischen Kultusgemeinde Wien

vorgenommen wurden, verzeichnet die Statistik 324 in diesem Jahre vor dem Rabinate vollzogene rituelle Ehetrennungen. Von diesen sind 117 im 6. bis 10. Jahre der Ehe erfolgt, 2 nach mehr als 40jähriger Ehe.

ad 4. Von den 724 im Jahre 1930 Ausgetretenen waren 369 männlichen und 373 weiblichen Geschlechtes, 449 waren ledigen Standes. Die Höchstzahl der Austritte verzeichnet die Altersgruppe zwischen dem 30. und 40. Lebensjahre mit 202.

ad 5. Unter den 286 im Jahre 1930 ins Judentum eingetretene Personen haben 127 bereits früher dem Judentum angehört, sind also rückgetreten. Von den Eingetretene waren 94 männlichen und 192 weiblichen Geschlechtes.

Bezüglich der Gruppierung in Anässige und Ortsfremde weist die Statistik folgendes an:

Von den 2597 Sterbefällen entfallen 2436 auf Anässige und 161 auf Ortsfremde, von den 1214 Geburten 1149 auf Anässige und 65 auf Ortsfremde. In Spitälern und Anstalten sind 1589 Personen und in ihrer Wohnung 1008 Personen verstorben. Von den Geburtsfällen entfallen 1116 auf Entbindungen in Anstalten und 98 auf solche in der Wohnung.

Großer Preisabbau in Konditoreiwaren. Allerfeinster Zuckerkuchen 1 Pfund jetzt nur 1.40 Honigkuchen . . . . . 1 Pfund jetzt nur 0.80 Teegebäck nur allerbeste Qualität 1 Pfund von 80 Pf. an Elerkuchen . . . . . nur 10 Pf. das Stück sowie sämtliche Konditoreiwaren in nur allerbesten Qualitäten zu sehr niedrigen Preisen. Gleichzeitig verweise ich auf meine prima Elernudeln, täglich frisch, wie auch meine Elerbarches in bekannter Qualität. Hausback wird zum Backen in beiden Läden, Nordstr. 26 und Ranstädter Steinweg 45 angenommen. R. Schmeidler Hauptgeschäft: Ranstädter Steinweg 28/32 Telefon 25568 — 2. Geschäft: Nordstrasse 26, 3. Geschäft: Ranstädter Steinweg 45

# Mitja Nikisch

gastiert am Montag,  
16. Februar 1931, zur

## Rosenmontags-Maskerade im

Karten im Vorverkauf: Herren 5 Mk., Damen 3 Mk. An der Abendkasse: Herren 6 Mk., Damen 4 Mk. — Vorverkaufsstellen: Jul. Heinr. Zimmermann, Goethestraße 1; Franz Jost, Peterssteinweg 1; Gebrüder Felber, Filiale Brühl; Richard Töpel, Goethestraße 8 und im Hotel Deutsches Haus, Lindenau.

# D. H.

### Große Aktion für Versorgung der Juden Rußlands mit Mazzoth zum kommenden Pessachfest

Der vor einigen Jahren aus Rußland nach Riga überlebte Rabbi Schneersohn, der unter dem Namen „Lubawitscher Rebbe“ in der orthodoxen Welt große Verehrung genießt, wandte sich an die jüdische Telegraphenagentur mit dem Ersuchen, in seinem Namen die Verwandten und Freunde russischer Juden in den Ländern Europas und in Amerika, sowie überall in der Welt durch die Presse aufzufordern, Mazzoth und Pessachmehl in Paketen an Juden in Rußland zu schicken, da in Rußland selbst den Juden fast keine Möglichkeit gegeben ist, an Ort und Stelle ihren Bedarf an Mazzoth und Pessachmehl zu decken und große Teile der russischen Judenheit der Gefahr ausgesetzt sind, an den kommenden Pessachtagen ohne Mazzoth zu bleiben und hungern zu müssen. Rabbi Schneersohn weist darauf hin, daß die Sen-

dung von Mazzoth und Mehl in Paketen nach Rußland gesetzlich erlaubt ist.

Rabbi Schneersohn teilt in seinem Telegramm an die JTA weiter mit, daß — um die Mazzothhilfe für die Juden in Rußland auch aus entfernten Ländern zu erleichtern — sich in Berlin ein Komitee mit Rabbiner Dr. Meier Hildesheimer an der Spitze gebildet hat, welches Geldspenden als Ablösung für Pakete entgegennimmt und die Anschaffung von Mazzoth und Mazzothmehl und die Ueberlieferung der gewünschten Pakete nach Rußland durchführt. Die Adresse des Berliner Komitees ist: Dr. Emil Hirsch (in Firma Kron Hirsch u. Sohn), Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 43.

Der „Lubawitscher Rebbe“ gibt am Schluß seines Telegramms der Hoffnung Ausdruck, daß die Judenheit in Europa und Amerika sich breiten werde, ihren Brüdern in Rußland zu Hilfe zu kommen.

Rabbi Israel Meier Ragan aus Radun in Polen, der weltberühmte „Chofez Chajim“ (so genannt nach seinem populären Hauptwerk) wandte sich mit einem Schreiben an Rabbiner Dr.

Meier Hildesheimer in Berlin, daß in der Form eines Aufrufes an die Juden gehalten ist, und in welchem er auf die eminente Wichtigkeit der rechtzeitigen Versorgung der Juden in Rußland mit Pessachloft hinweist und die Mazzoth-Aktion als eine große und wichtige Sache für das gesamte Judentum bezeichnet.

Mit einem gleichen Aufruf wendet sich der große orthodoxe Führer Rabbi Chajim Djer Grodzinski an die Weltjudenheit.

Wie wir erfahren, ist in Deutschland ein Komitee für Versorgung der Juden in Rußland mit Mazzoth im Entstehen begriffen, dem außer Rabbiner Dr. Hildesheimer und Dr. Emil Hirsch noch Persönlichkeiten wie Rabbiner Dr. Baek, Hans Goslar, wahrscheinlich auch einer der Führer des Zentralvereins, ferner Herr Jacob Rosenheim und Rabbiner Dr. Jakob Horowitz aus Frankfurt a. M., der Präsident des Bayerischen Gemeindeverbandes Dr. Reumeyer und Justizrat Straus aus München u. a. m. angehören werden. In Oesterreich besteht bereits ein Mazzothkomitee. In Polen wurde ein solches Komitee unter Führung des Chofez Chajim und Rabbi Ch. D. Grodzinski gebildet.

# Leipzig

### Der Kampf ums Wahlrecht

Der Bericht über die unter obigem Thema stattgefundenen Versammlung der „Jüdischen Volkspartei“ Leipzig kann aus technischen Gründen erst in der nächstwöchentlichen Nummer erscheinen. Die Redaktion.



### Verein jüdischer Händler und Reisender, Leipzig

Kulturabend! Wir weisen wiederholt darauf hin, daß unser Kulturabend, verbunden mit geselligem Beisammensein am 21. Februar 1931, pünktlich 8 Uhr abends im Saale des Vereinshauses „Volkswohl“, Böhrstraße 7, stattfindet.

Das Referat, welches Herr Witkowski vom Polnischen Konsulat in Leipzig mit sehr lehrreichen und interessanten Vorträgen übernimmt, muß unsere Mitglieder, Freunde und Gönner dazu anspornen, in großer Anzahl zu erscheinen, zumal die in unseren Kreisen sehr bekannte und beliebte Künstlerin Fel. Doris Wilamowitsa ihre gütige Mitwirkung zugesagt hat. Außerdem werden noch weitere künstlerische Vorträge im Rahmen des Kulturabends gehalten von sehr bedeutenden Kräften, so daß hiermit ein vielseitiger Wunsch unserer Mitglieder erfüllt wird. Wir bitten nochmals höflich, auf die genaue Zeit des Beginns bedacht zu sein, wozu wir unseren Gästen gegenüber verpflichtet sind. Der Einlaß beginnt 19.30 Uhr.

Mitglieder! Im Interesse des Vereins und im eigenen Interesse bitten wir, die ganze Kraft für Propaganda zu diesen Abenden einzusetzen, damit dadurch auch Gäste zum Besuche unseres Kulturabends veranlaßt werden, wodurch der Ruf im Sinne der Wohltätigkeit unseres Vereins immer größer wird, denn nur dadurch können wir die Not unserer armen Mitglieder lindern.

Dresden und Chemnitz! Das Trefflot 3. Marnies, Katharinenstr. 20, mit Wohnungsnachweis ist bereits eröffnet worden, so daß den Mitgliedern unserer beiden Brudervereine in dieser schweren Zeit die Möglichkeit geboten wird, ihre Spesenansgaben auf die geringste Stufe zu setzen. Im Trefflot selbst wird jede Auskunft durch den Lotalinhaber erteilt.

Zulassung entgesagt! Für die Stelle eines Zulassenten unseres Vereins wird eine zuverlässige und arbeitswillige Kraft gesucht, Mitglieder werden bevorzugt.

Sprechzeit für unsere Mitglieder jeden Sonntag vormittags von 12-1 Uhr in unserer Geschäftsstelle, Blücherstraße 21 III. Der Vorstand.

### Poale Zion, Leipzig

Der Kursabend von Schächter über die Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung, Dienstag, den 3. 2. war gut besucht. Der nächste Kursabend wird noch bekanntgegeben.

Großes Interesse erweckte der reiche Vortrag von Gen. Rauch über die Nationalsozialisten, Freitag, den 6. 2. Wir setzen unsere politische Aufklärung über die Parteien fort. Freitag, den 12. 2. wird ein bekannter Gewerkschaftler und Sozialdemokrat referieren über: Die kommunistische Partei, ihre politische und gewerkschaftliche Rolle. Wir bitten um regen Besuch dieser aktuellen Versammlung.

Dienstag, den 17. Februar spricht Oberregierungsrat Dr. Heland über Ostaktivismus und Kriminalpolitik.

Zum 2. Vorsitzenden im Jüd. Arb. Turn- und Sportbund wurde unser Charver Kalfus gewählt, Schriftführerin ist die Charvera Müller.

### Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V., Leipzig Tisch-Tennis-Abteilung

Wir haben nun unseren letzten Verbandswettkampf gegen VfV. ausgetragen und konnten auch diesen zu einem überlegenen Sieg von 15:0 Spielen und 45:6 Sätzen gestalten. Mit diesem Kampf haben wir sämtliche Verbandsspiele absolviert und konnten diesen Wettkampf als Vereinsstadmeister beenden, und beteiligen uns jetzt als Vertreter Leipzigs an den sächsischen Meisterschaften.

Für diejenigen, die sich an den Vereinsmeisterschaften beteiligen wollen, sei die Ausschreibung nochmals wiedergegeben:

Ausschreibung. Wir schreiben die Vereinsmeisterschaften, welche laut nachstehender Tabelle in 12 Konkurrenzen ausgespielt werden, für den 15. bis 18. Februar aus. Das Turnier ist offen für alle (auch Nichtmitglieder). Meldungen sind nur schriftlich umgehend unserem Schriftführer M. Kaufmann, Gottschest. 15, zu unterbreiten. Meldeschluß ist Sonnabend, den 14. Februar. Das Rennungsgeld beträgt für Mitglieder des Bar-Kochba (gleich welcher Abteilung) für jede Konkurrenz pro Person — 50 Mk. und für Nichtmitglieder 1,— Mk.

Die Turnierleitung, die sich aus den Herren Leo Wartfeld, Nathan Gewürk, und Oskar Pohorylke zusammensetzt, behält sich das Recht vor, Konkurrenzen bei ungenügender Beteiligung ausfallen zu lassen, sowie auch Rennungen ohne Angabe von Gründen zurückzuweisen. Ueber die Zulassung zu den Klassen entscheidet die Turnierleitung.

- |                            |   |
|----------------------------|---|
| 1. Herren Einzel I. Klasse | 7. Herrendoppel II. Klasse                                  |
| 2. Herren Einzel II. "     | 8. Gemischtes-Doppel I. Klasse                              |
| 3. Herren Einzel III. "    | 9. Gemischtes-Doppel II. "                                  |
| 4. Dameneinzel I. "        | 10. Damendoppel I. Klasse "                                 |
| 5. Dameneinzel II. "       | 11. Damendoppel II. "                                       |
| 6. Herrendoppel I. "       | 12. Jugendmannschaften (offen Jugendliche bis zu 16 Jahren) |

Die Spielzeiten sind: Sonntag, den 15. 2. von 15 bis 24 Uhr; Montag, den 16. 2. bis Mittwoch, den 18. 2. von 20 bis 24 Uhr. Die Turnierleitung.

Bar-Kochba Gazair führt am 14. 3. den Film „Malkabier“, ein Film jüdischer Sportjugend, erstmalig in Leipzig auf. Wir bitten alle Freunde unserer Bewegung sich diesem Abend frei zu halten.

## Zum Wochenabschnitt

### Mischpotim

Sinngebung des Volkes: Das Volk zieht durch die Wüste, weiß nicht wohin, weiß nicht wozu, sondern weiß nur, daß es eben seine Freiheit errungen hat, daß es seit langer Zeit wieder frei sich bewegen kann und atmet im ersten Jubelrausch tief seine Freiheit ein und richtet sich in diesem Moment, wo die Fesseln fallen, hoch auf bis zur vollen Menschengröße, und ein Lied entsteht unvermittelt und überschwinglich und doch inhaltsvoll und formvollendet, und trotzdem scheinbar nicht verstanden; denn wie wäre sonst ihr ferneres Verhalten zu verstehen? Das Murren und Revolieren beim ersten Schritt in den Wästenland, beim ersten Hunger oder Durst? Aber der Schrei nach Brot und Wasser entspringt vielleicht gar nicht dem Hungergefühl, sondern nur der Einsicht; was soll mit uns werden, wohin und wozu, warum dieser lange Weg, weshalb gerade wir?

Ja, die Prophezeiung war in Erfüllung gegangen, sie hatten und waren mit großem Reichtum herausgezogen, und jetzt standen sie in der Wüste um unter ihrem Geld und ihrem Glück, dem Glück nämlich, sich gerächt zu wissen, zusammenzubrechen. Sie wußten auch damals schon aus übervollem Mägen zu verschütten, weil ihr Trunk sauer geworden war beim Anblick der Leichen der Ägypter. Die Prophezeiung war in Erfüllung gegangen, aber was hatte sie für einen Zweck, was sollte das alles, selbst wenn sie ein Land bekämen, um glücklich darin zu sein? Was waren sie besser als jedes andere Volk, das in Unterdrückung geraten, sich selbst befreit und weiterhilt? Wozu die Wunder, konnte ihr Gott seine Kraft nur an Menschen erproben oder auch an der Natur? Hatte er sie vielleicht nur aus Ägypten gelockt, um sie für ihren sittlichen Verfall in der Wüste grausam zu bestrafen? Den Sinn dieses ganzen Geschehens wollten sie wissen, als sie murrten.

Und dieser Sinn wurde ihnen mit einem Male mächtig klar, als Gott zu ihnen sprach, als sie merkten, daß sie auch nur mit der mechanischen Erfüllung des neuen Gesetzes zu einer sittlichen Höhe emporsteigen würden, von der sie sich noch gar keinen Begriff machen konnten. Jetzt als sie ihren Horizont sich immer weiter ausdehnen sahen, als ihr Blickfeld sich weit über Raum und Zeit hinaus erstreckte, da erkannten sie Gott und glaubten an Gott und Moses seinen Knecht.

Ihnen wurde kein Dogma gegeben, ihnen wurde auch nicht die Pflicht auferlegt ein ständig überschäumendes Herz zu besitzen, denn das ist eine Schwäche; dieselbe Schwäche, die im Jovn keine Rücksicht kennt und in der Erbitterung keine Grenzen. Recht wurde ihnen gesprochen. Nicht ein Recht, wie es sich Völker mühselig ersinnern um die Menschen voreinander zu schützen und dem Staat die Ruhe zu bewahren, sondern ein Recht, das souverän ist, das den, der es erkannt hat, bis in die einzelnste und privateste Angelegenheit hinein verfolgt und befehligt. Dieses Volk des Rechts soll der Welt, von der sie jetzt wissen, daß ihr Fundament Recht ist, Existenzberechtigung verleihen.

# Zentralheizungen

## Chr. Salzmann, Leipzig C 1

Promenadenstraße 36—38  
Fernsprecher: 20565 / 23850

Gebäudeheizungen — Fernheizungen — Großraumheizungen — Lüftungsanlagen — Warmwasserversorgungen  
Hochdruckrohrleitungen

Keren Rajemeth Leifraet (Jüd.-Nationalfonds e. D.) Leipzig, Reilstraße 4, Telefon 10211.

Wir machen auf unseren großen Purim-Masken- und Kostümball, Dienstag, den 3. März, im Viktoriendank aufmerksam.

Schülerkonzert

Am Sonnabend, den 21. Februar, pünktlich 20 Uhr im Heinrichsaal, Schulstr. 1, veranstaltet der hiesige Klavierpädagoge Siegfried Weinberger ein Schülerkonzert...

In der Intimen Bar

dem beliebten Weinhaus am Königsplatz, ist echte Faschingsstimmung eingeblasen. Jeder, der die gemütlichen Räume kennt, muß immer wieder mit Anerkennung feststellen...

PURA reinigt und färbt schnell u. preiswert Teppiche, Porzellan, Herren- und Damengarderobe

Weber wäscht Wäsche Die moderne Hausfrauen - Wäscherei

gütlich zu tun. Ganz besonders trägt zur Erzeugung der echten Faschingsstimmung die Kapelle Hanns Mareski bei.

Chemnitz

Derein jüdischer Händler und Reisender, Chemnitz Geschäftsstelle: Roggenstraße 9, I.

Bericht über die 1. Mitgliederversammlung. Am 8. 2. d. J., abends 8 Uhr, fand in der „Einigkeit“ unsere 1. Mitgliederversammlung...

Der 1. Vorsitzende, Herr Starasjof, gab einen kurzen Bericht über die bisherige Tätigkeit, welche beifällig aufgenommen worden ist.

- Die Mitgliederversammlung hatte folgende Tagesordnung: 1. Bericht und Berlesung des letzten Protokollies.

Der 1. Vorsitzende, Herr Starasjof, gab einen kurzen Bericht über die bisherige Tätigkeit, welche beifällig aufgenommen worden ist.

setzt sich aus folgenden Herren zusammen: S. Landau, J. Goldhaber, W. Nath und J. Gersner.

Unter Allgemeines wurden einige Fragen erledigt und ein Antrag auf Eintragung des Vereins...

12 Renaufnahmen wurden getätigt, so daß der Verein jetzt bereits 105 Mitglieder zählt.

1931 Kalendarium 5691 Table with columns for days of the week and months.

PREISABBAU Gem. Zucker, (weiß) Pfund RM -28 Würfelzucker(Kristall) -38

Grippe u. Erkältung, die Krankheiten d. Saison, Verhütung u. Behandlung

Wieder einmal hat Mitteleuropa seine Grippewelle. Noch immer ist die Grippe berüchtigt und gefürchtet. Grippe ist eine sehr leicht übertragbare, höchst aufsteigende Krankheit...

Aktuell ist daher die Frage: Wie verhütet man am besten die Grippe und wie befreit man sich am wirksamsten von dieser heimtückischen Krankheit?

Wie und wo wird nun am besten ein Schwitzbad bereitet? Dieses Problem ist schon gelöst. Man verwende eben nur den Heimischwischapparat, „Kreuz-Thermalbad“ genannt...

Trotz der schweren Wirtschaftslage kann jeder jüdische Haushalt und jede jüdische Einzelperson die geringe Summe von 35 Pfennige im Monat

Ausfüllen und beim Briefträger abgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen! Ich bestelle hiermit zur regelmäßig 1 Mal wöchentlichen Lieferung

# Die tausendjährige Lüge

Ein Roman zweier Welten von Philipp Paneth.

(6. Fortsetzung)

## Die Welt hinter Gittern

Durch das kleine Fenster mit den eisernen Stäben drang das Licht der Sonne nur spärlich in den Raum und malte grauenhafte Gespenster an die steinerne Mauer, die feucht, eiskalt und fröstelnd waren. Diese biden Mauern zeigten vielleicht Tränen über ihre Bestimmung und über das Schicksal der vielen Menschen, die sie hier auf hohen Befehl beherbergen. Eine angehobelte Bank, härter als der steinerne Sockel, daneben ein Lehnstuhl mit Wasser, einen Blechteller mit Essen, dazu die Wölbung in der Decke, die trotz der kühnen Höhe zu erdrücken scheint. Mit den dicken beschlagenen Türen ist die schöne breite Welt für den Gefangenen verschlossen, kein Seufzer und kein Jammern vermag die Mauer zu durchdringen.

„Befehl ist Befehl! Es lebe der König! Befehl ist Befehl!“ Schon dreimal hat sich die Morgenröte ängstlich und verstohlen hineingezwängt, schon dreimal hat sich ein anderer Tag gezeigt, und er sitzt noch immer hier. Warum? Er wusste es nicht recht. Eine leise Ahnung ließ ihn wissen: es waren die Folgen der Drohung des rohen Manteaus. In diesen drei Tagen hatte er oft seinen Schädel gegen die steinernen Mauern geschlagen, damit sie zerschellen, aber nur empfindliche Beulen und heftige Schmerzen trug er davon. Seine Mutter und die nächsten Angehörigen würden jammern über seinen Verlust, große Hoffnungen würden ihnen geraubt und immer neue Leiden zugefügt. Genug der Verlust des Vaters, der Stütze und des Kopfes der Familie, die sich nun mühselig den bornigen Weg weiter schleppte und dem besseren Ziele zusteuerte. Wenn es Wahrheit ist, daß noch bösen Tagen die guten kommen würden, so mußte er diesen entgehen, man hatte ihn zum Dunkelarrest verurteilt. Wer? Die Offiziere? Nein, der allmächtige Gott allein, der gerecht und mild ist, erwieis ihm die Gnade, er gab ihm Gelegenheit, seine Hände auf dieser Welt zu wäschen, damit er geläutert das Jenseits genießen konnte. Was ist denn ein Mensch? Und was ist die Gewalt? Der Mörder ist erlöset, ein Schuldiger mit irdischen Mitteln aus der Welt zu schaffen, wegen seiner eigenen Verschuldungen muß dann das Werkzeug des Richters die blutige Tat vollführen. Gepriesen sei der Herr, der das Licht der Erkenntnis gab, auf dem bornigen Weg des Lebens: Seele und Körper haben eigene Bestimmungen, die Seele leidet in himmlische Regionen ein und der Körper, wird der Erde, der er entnommen ist, zurückgestellt. Zwei Gegensätze durch Wille und Kraft vereint, sehten einen harten Kampf aus; — ein jeder strebte nach seiner eigentlichen und entgegengesetzten Sendung und war den Versuchungen von Fall zu Fall ergeben. Dafür war die Erkenntnis mit der Reue und Buße gekommen. Waren es nur jene Einzelheiten...? Ja, Manteau ließ ihn heraustraten aus der Reihe, mußte ihn schamlos... sein Auge war böse... Wehe dem Manne der das Böse wählt...

Als kleiner Knabe sollte Moses vor Pharaos geprüft werden, weil er ihn die Krone vom Haupte nahm, wurden ihm eine Schüssel reinen Goldes und eine glühende Kohle vorgelegt. „Wird der Knabe nach dem Golde greifen“, sagten die weisen Priester und Zauberer Pharaos, „dann muß er als Rebelle getötet werden, greift er aber nach den glühenden Kohlen, die der Karbe des Goldes ähnlich sind, ist er ein Kind, ein nichtwissendes Balg...“ Moses, so erklären unsere Weisen, wollte nach der Schüssel mit Gold greifen, da kam ein schillernder Engel, leitete seine Hand zu der glühenden Kohle und führte diese nach Kinderart zum Munde, wo sie eine ewige Wunde brannte... so lehrt uns die Ueberlieferung und Rabbi Aliba sagt was auch böse ansieht, wendet sich doch zum Guten. Also nur hoffen und harren... es wird schon alles gut werden. Ein Wunder wird kommen und ihn von der göttlichen Kraft überzeugen... Die Hoffnung und Inverzicht sind es, die uns noch erhalten haben... Ein Jude gibt so leicht die Hoffnung nicht auf... aber hier in den dunklen Mauern, mit seinen Gedanken eingeschlossen zu sein, war jämmerlich... Niemanden kann er sein Leid anvertrauen als nur Gott... Es gibt nichts Schrecklicheres, als mit seinen Gedanken und Besürchtigungen allein zu sein und diese nicht aussprechen zu können... nur Gott allein... beten... bitten... stehen...

„Aus der Enge rufe ich zu Dir, o ewiger... Gott, erbarme Dich meiner... und vergib meine Sünden...“

Mit seinen Fäusten schlug er auf die Brust, stellte sich in eine Ecke um andächtig zu beten... auch der größte Frevel findet in solchen Zeiten den Weg zur Entehrung... „Sonderbar sind die Wege Gottes... er richtet die Gefallenen auf und befreit die Verurteilten...“ Da knarrte ein Schlüssel im rostigen Schloss, die Tür wurde mit Bärm aufgerissen, er fuhr zusammen, durch die breite Öffnung strömte sonniges Licht mild und verführerisch ein. Eine schlanke Gestalt trat von der Schwelle:

„Einjähriger Freiwilliger Nathan Rosenwasser... kommen Sie herans... Sie sind frei... rasch, oder wollen Sie etwa hierbleiben...“ und das Lachen erstarrte wie ein tranriges Schw.

Er trat langsam heraus seine Glieder versagten fast, das Licht blendete, so daß er die Augen eine Weile schloß, dann öffnete

er, was es bedeutete frei zu sein... frei... Gott allmächtiger. Der Offizier reichte ihm die Hand: „Kommen Sie schnell, mein Lieber, Ihre Angehörigen erwarten Sie schon...“

Angehörigen? wußten sie denn von seiner Entfesselung? Sicherlich war die Angst um ihn groß. Dabei war es wirklich nichts... Gott wollte es... er mußte büßen... Gott hatte ihn nun befreit und der sündigen Welt wiedergegeben. Dieser Offizier war als erster Mensch, dem er wieder begegnete, sehr freundlich. Er griff in seine Taschen und reichte ihm etwas:

„Hier haben Sie ein Stückchen Zwieback... Sie haben sicherlich Hunger... zunächst trinken Sie ein wenig... bitte schön...“ nur der verstaubte Hork und seine Finger arbeiteten nervös... „so lieber Freund... nun trinken Sie auf Ihr Wohl und alles, die Leiden...“

Mit feuchten Augen blinnte Rosenwasser auf die Feldflasche, dann trank er hastig. Der Offizier wollte lachen, als er ihm die Flasche wieder gab und sagte zu ihm:

„Trinken Sie nur ruhig... im Brunnen ist ja noch genug... und er trank weiter.“ Durch seine steif gewordenen Glieder ging ein eigenartiges Feuer, seine Kehle brannte... um's Herz war es ihm leichter...

„Haben Sie vielen Dank!... Ich beneide Sie um diese Tat, die bei uns Juden die Erlösung von Gefangenen bedeutet...“

„Sie haben wohl ein Privilegium auf gute Taten?“ scherzte der Offizier. Ich habe genau dieselben Rechte wie Sie, denn ich bin auch...“

„Ich verstehe“, unterbrach ihn Rosenwasser freudig. Die Christen haben doch recht, ein Jude verläßt den zweiten nicht... und reichte ihm nach altjüdischer Sitte, seine Rechte. Ein kräftiger Trunk und dann wieder:

„Wo sind meine Angehörigen?“

„Sie warten zu Hause... nur Ihre Schwester Rachel ist hier um Sie abzuholen.“

„Rachel“, durchschloß es ihm freudig, „kennen Sie sie?“

„Ob ich sie kenne? Gewiß, ein bezauberndes Mädel“, gab dieser hell zurid. Am Tor erwartete ihn eine schlanke weibliche Gestalt:

„Bruder!... Gott sei Dank!“

„Weinst Du wieder? Wir sind geschiedene Leute!“

„Nein, nein ich weine nicht mehr, wirklich nicht.“

„So muß es auch sein... es ist ja alles vorbei...“

„Du liebes...“

„Sie haben mir die größte Freude in meinem Leben bereitet“, wandte sie sich zu Rosca, der seitlich stand und einem Soldaten irgendwelche Instruktionen erteilte. „Ich werde diesen Augenblick nie vergessen...“ sie reichte ihm ihre zierliche Hand. Nach einer Weile:

„Die Herren kennen sich wohl schon?“

„Noch nicht...“ dann fuhr Rosenwasser fort: „Aber als er die Türe aufschloß, da wußte ich, daß er ein Mensch ist und das genigte mir... übrigens, Rosenwasser... vergehen Sie, meinen Namen wußten Sie ja schon als Sie mich freiließen...“

„Nun ist alles vorbei... ich möchte Ihnen noch eine interessante Mitteilung machen, gegen Manteau ist das Disziplinaverfahren eingeleitet wegen Ihrer ungerechten Verhaftung. Der Rapport, wie Sie wissen, fand ja überhaupt nicht statt. Wir haben nachträglich alles festgestellt. Sie wurden einfach abgeholt und eingekerkert... Nun, wie fühlen Sie sich jetzt?“

„Ausgezeichnet... aber schade um diesen Manteau... es könnte ihn noch den Krugen kosten...“

„Glauben Sie?“ erwiderte dieser kopfschüttelnd, „es werden sich mildernde Umstände zu seiner Entlassung finden, man wird ihn nicht wegen eines Juden fallen lassen... Sie scheinen noch manches nicht zu kennen...“

„Lassen wir das für später“, rief Rachel dazwischen, „Mama wird ungeduldig sein.“

„Ich möchte nicht hören“, meinte Rosca, sich verbeugend... „ich würde dann lieber...“

„Nein, Sie hören nicht, Sie sollen die Freude einer liebenden Familie sehen...“ Ein Wagen fuhr vor und Rosca lud zum Einsteigen ein.

„Sie haben für alles gesorgt, Rosca“, rief Rachel fröhlich, „Sie werden mal ein guter Ehemann...“

„Das will ich glauben und hoffen“, gab dieser mit leuchtenden Augen zurid.

Als der Wagen sich in Bewegung setzte, begann Rachel: „Ich habe für Euch beiden eine angenehme Ueberraschung. Doffi ist zurückgekommen und hat auch seine Verlobte mitgebracht... sie ist eine entzückende Frau und hat viel Ähnlichkeit mit der Margaretha, jener Italienerin, die neulich hier zu Besuch war... mein Bruder, müssen Sie wissen, ist der fähigste Kopf unter uns allen, ich glaube, ich habe Ihnen schon von ihm erzählt... nun hat er uns überrascht... wissen Sie, Leutnant, ich mache gerade eine interessante Feststellung... aber lachen Sie nicht... die Braut meines Bruders hat auffallend große Ähnlichkeit mit Ihnen...“

Sonnabend, den 21. Februar 20 Uhr

Feurichsaal, Schulstraße 1

## Schülerkonzert des hiesigen Klavierpädagogen Siegfried Weinberger

Karten zu RM 1.— a. d. Abendkasse

„Da kann ich mir auf meine Schönheit wohl etwas einbilden“, lachte dieser herzlich.

Rachel erstarrte und senkte den Blick.

„Wie sind Sie darauf gekommen?“ fragte Rosca noch immer heiter.

„Ja... wirklich... die Nase, das Kinn, der Mund, nur die Augen und die Haare sind anders... hübscher...“

„Schade... schade... gerade wollte ich mir etwas einbilden... hm aber immerhin freue ich mich, die Bekanntheit Ihrer Lieben zu machen.“

Der Wagen hielt vor der Tür, sie stiegen aus, Rosca ließ Rosenwasser vorgehen, dann ging Rachel ins Haus, der er folgte. Zudringendes Ausschreien und unterdrücktes Wischnern vernahm er und es tat ihm weh, er dachte an seine Eltern und Schwestern... Sie waren näher getreten. Im Zimmer umarmten sich die beiden Brüder, hinter ihren Rücken kamen zwei glitzernde Augen und ein brauner Postenkopf zum Vorschein. Rosca schaute, begriff nur schwer, dann breitete er seine Arme aus und rief erstent:

„Lisa!... Liselotte... welche Ueberraschung...!“

Die hagere Gestalt Adolfs, sah in diesem Augenblick erbärmlich dumm aus.

„Mein Name ist Rosca... sagte sich der Leutnant zuerst... und diese Dame ist meine Schwester...“

Zwei warme Hände griffen nach den weißen Handschuhen und eine Stimme rief erregt:

„Und meine Verlobte... seit vorgestern... wir haben uns nämlich in Prag verlobt...“

„Ist es wahr? Das überrascht mich sehr... und nicht einmal telegraphisch hast Du... Lisa, Liselottechen, das ist nicht schön von Dir...“

„Nur keinen Streit... keine Vorwürfe...“ meinte sich Rachel ein.

„Und die Eltern?“ fragte Rosca, ein jedes Wort betonend.

„Haben ihre telegraphische Einwilligung gegeben und sind neugierig, meinen Geschmak kennen zu lernen.“

Rosca nahm sie abermals in die Arme und schwang sie durch das Zimmer.

„Nicht so stürmisch“, rief Mama Rosenwasser, „der Bräutigam wird noch eifersüchtig.“

„Keine Angst“, klang es lustig, „er ist viel zu gut... wie gefällt er Dir denn... Du hast immer Menschenkenntnis gehabt.“

„Gedulde Dich, ich muß ihn erst kennenlernen... wir sprechen uns noch. Nicht wichtig, Bruder, Papa kennt ihn schon und wir fahren von hier nach Hause zu den Eltern...“

„Dann will ich nichts gesagt haben...“

„Es ist auch besser, Leon, Du mußt mit uns gut sein... schon, ich bin ja so glücklich... mit ihm...“

Er blickte in ihre Augen und küßte die Hand. Man sagte sich, Rachel brachte einen Samowar den sie ansteckte und auf den Tisch legte:

„Das war Pappas größtes Vergnügen“, sagte sie vertäut und ordnete Tassen und Tellerchen. Rosca blickte sie voll Bewunderung an, Lisa fing aber diesen Blick auf und zwinkerte schelmisch mit dem Auge.

Sie sprachen zunächst über Prag und die deutsche Universität, dann kamen sie auf einzelne Sehgegenstände, Erfindungen und Erneuungen in der wissenschaftlichen Welt zu sprechen. Rosca schien die Unterhaltung sehr zu interessieren, denn er merkte nicht, wie Rachel und Lisa stillerzten und liebevoll auf die beiden Sprechenden blickten, während Nathan von der Mutter nach allen Einzelheiten befragt wurde.

„Lisa, ich gratuliere Dir... allerdings hättest Du Dir einen hübscheren Mann aussuchen können...“

„Weil ich nicht hübsch bin, ist sie es“, sagte Rosca, „übrigens ist es bekannt, daß häßliche Männer die schönsten Frauen bekommen...“

Rachel war über den immerhin ganz gut gelungenen Scherz betrübt, sollte dieses etwa einen unerwarteten Angriff bedeuten? Liso war erst einige Stunden hier, sie hatten kaum zusammen gesprochen, sie konnte auch nicht ahnen daß sie seine Schwester war. Sie wußte scheinbar nicht, daß ihr Bruder hier militärische Dienste leistete, aber die Entbedung und diesen Mann in ihrer Familie zu wissen, stimmte sie freudig und glücklich. Aber was sollte sein kritisches Verhalten. Er sagte doch, daß er vorurteillos wäre, warum leugnete er sich selbst? Oder waren seine Worte nicht überlegt und wahrheitsgetreu? Sollte sie sich in ihn wirklich so getäuscht haben? Als er sich zu ihr wandte um nach ihrer Meinung, die sie von seiner Schwester hatte zu fragen, wußte sie, daß er ihr die Gedanken ablesen und damit alles gutmachen wollte. Sie antwortete:

„Ungefähr so habe ich mir den Bruder vorgestellt... nur ist er nicht so hübsch, wie seine Schwester.“

Rosca biß sich auf die Lippen.

„Sie kleine Kralltze, man muß bei Ihnen sehr aufpassen... und ich wollte Ihnen nicht weh tun... mir etwas klarmachen...“

„Ich beuge mein Haupt venünftig Ihrer Absichten.“

War es Hohn oder Ernst, egal, sie durfte nicht alles so peinlich genau nehmen, die Freude am heutigen Tag sollte ungetrübt bleiben.

Es war ja ein herrlicher Tag... ein richtiger Frühlings-tag... ein Sonntag, an dem Manteau nicht wußte, was er machen sollte und daher zu einem Plauderstündchen mit Nanette ging.

(Fortsetzung folgt)

**Hausverwaltungen, Hypotheken Kontokorrent- und Scheckverkehr Einziehung von Forderungen Höchste Verzinsung v. Einlagegeld**

**Kaufmann & Freier**  
Bankgeschäft, Leipzig C 1, Reichsstr. 17

**LEIPZIGER SCHAUSPIELHAUS**  
Sophienstraße 17 und 19, Telefon 32111, 32125

Sonntag, den 15., Montag, den 16., Dienstag, den 17., Donnerstag, den 19., Sonnabend, den 21., Sonntag, den 22. Febr. abends 20 Uhr

**Heiraten — ausgeschlossen**  
Mittwoch, den 18., Freitag, den 20. Febr. abends 20 Uhr  
**Wintermärchen**

**Dr. med. Wilh. Wagner**  
 Facharzt für Haut- und  
 Geschl.-Krankheiten  
 Hainstraße 12, I.  
 von der Reise zurück.

## 2 Büro- oder Lageräume

ca. 50 qm in der  
 Katharinenstr. 22 sofort  
 billig zu vermieten.  
 Zu erfragen in der  
 Filiale der Wäscherei  
 Wohlfeld, daselbst.

Ihre Garderobe erstrahlt restlos  
 nach neuestem Verfahren,  
 repariert, ändert, bügelt  
**Gran, Kreuzstraße 49**  
 Tel. 63658  
 Abholen u. Zustellen kostenlos.

9 Pfund franko und  
 alle Spesen frei:  
 Ia Allg. Molkereibutter 14.50  
 Ia Allg. Kochbutter 13.60  
 Ia Allg. Schmelzbutter 17.45  
 Ia Allg. Käse (alle Sorten zum  
 Tagespreis)  
 liefert:  
 Allgäuer Butterhaus G.m.b.H.  
 Kempten/Allgäu

**Ballettmeisterin**  
 Charlotte Brumme  
 erteilt

Unterricht für Kinder  
 und junge Damen  
 Einstudieren von Tänzen  
 jeder Art

Anmeldungen täglich von 3-5  
 im Hotel Sachsenhof

Nach langjähriger Ausbildung (Bathol. Institut der Uni-  
 versität Freiburg i. Br., Staatl. Frauenklinik Chemnitz,  
 Medizinische Klinik der Universität Leipzig, Medizinische  
 Abteilung des Stadtkrankenhauses im Rüdowald  
 Chemnitz) habe ich mich als

**Facharzt für Innere Krankheiten**  
 niedergelassen.

**Dr. med. Johannes Hart**  
 Leipzig C 1, Promenadenstraße 4, Erdgeschoß  
 Sprechzeit von 10-12<sup>1/2</sup>, und 4-6 Uhr — Tel. 27841

Röntgen, Elektrotherapie  
 Alle Krankenkassen außer Ortskrankenkasse

## Kronen-Apotheke Carl Böhme

Fernruf 50926 Gohliser Str. 42 An der Friedenskirche

Drogen :: Allopathie :: Homöopathie :: Biochemie

Lieferant aller Krankenkassen / Reichhaltiges  
 Lager in Spezialitäten u. kosmet. Artikeln

Verbandsstoffe — Mineralwässer — Nahrungsmittel  
 Untersuchungs-Laboratorium speziell des Harnes

Auf telephonisch. Anruf Zusendg. frei Haus!

## Sämtliche Korbwaren

Rauchwarenflechten, Spankörbe, Korbmöbel,  
 Wäschekörbe, Reisekörbe, Papierkörbe  
 Neuanfertigung und Reparaturen

**G. Weissflog, Leipzig C 1,**

Markt 3 Kochs Hof

## Schuh-

Reparatur-Anstalt

**Carl Büchner**  
 Nordstr. 28

## Großer Preissturz!

Herren-Sohlen u. Absätze von 4.50 an  
 Damen-Sohlen u. Absätze von 3.50 an

Gummi-Überzieh-Schuhe  
 Sohlen und Absätze 3.—

Spezialität in Krepptsohlen  
 Herren-Sohlen und Absätze . . . 5.—  
 Damen-Sohlen und Absätze . . . 4.—  
 Farben . . . . . von 1.— an

**BÜSSE &  
 PFEFFERKORN**

LEIPZIG C 1  
 RUF: 25202

RETUSCHEN · KLISCHEES · GALVANOS

## MORITZ THEOD. RURACK

LEIPZIG W 33

Gegründet 1864 - Fernruf 43911-12



**EISEN, BRONCE  
 NEUSILBER, MONEL**  
 u. a. Metalle verarbeitet zu  
 SCHAUFENSTER-FASSADEN  
 — KUNSTSCHMIEDE-ARBEITEN —  
 SCHEREN-SCHUTZGITTER u. a.

## Erstes Spezialgeschäft am Platze Ernst Krieger

Wild - Feinkost-Großhandlung - Geflügel

Gegründet 1870 **Burgstraße 16** Telefon 72561

**Feinste Dresdner Hafermast-Gänse Pfd. 1.25**

**Gänseausschlachtere:**

Gänsebratenfleisch Brust und Keulensstücke, auch in  
 kleinen Teilen Pfd. 1.30, Gänsekochfleisch Pfd. 1.— Mk.  
 Gänsefett (Blume) Pfd. 1.90, Gänsehautfett Pfd. 1.70,  
 Gänseklein

Von großen Jagden blutfrische ganz besonders schwere  
**gestreifte Hasen mit Läufen Stck. 4.50**

Rücken 1.70, Keule 1.10, Lauf 35 Pfg. Bratfertig

gespickte Hasen, Frische Hasenklein 25 Pfg.

Hasen im Fell, 8 Pfund und schwerer, per Stück 5.50

**Geflügelbraterei:** (Stets frisch gebraten)

Gänsebraten 1/2 Pfd. 1.—, extra groß. Hähnchen St. v. 2.— an

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Geben hiermit bekannt, daß ich König-Johann-Straße 4  
 (Ecke Frankfurter Straße) einen

## Frisier- u. Haarschneide-Salon

eröffnet habe. Mein Prinzip:

Billigste Preise bei zufriedenstellender Bedienung.

Um gütigen Zuspruch bittet

H. Liebeskind.

Reserviert

für

CT.-Betriebe

# Hadassah כשר Matana

diese führenden koscheren Pflanzenbutter-  
 Margarine-Marken sind in Ihrer bewährten,  
 unübertroffenen Qualität in allen einschlägigen  
 Geschäften wieder stets frisch zu haben

Generalvertreter und Fabriklager:

**J. Tempel, Leipzig**

Blücherstraße 11

Telefon 25240